

tion zur Beratung bestätigt hat, wie dies kaum zu erhoffen gewesen war. Auch die sehr weitreichend ausgestaltete Schutzpflicht des Staates („Untermaßverbot“) zugunsten des ungeborenen Lebens (einschließlich der Förderung einer „kinderfreundlichen Gesellschaft“) wäre hier zu nennen. Ein Ausstieg aus der gesetzlichen Beratung der kirchlichen Beratungseinrichtungen würde diese Rechtsentwicklung nicht nur nicht honorieren. Sie käme einer weithin unverständlichen *Verweigerung* gegenüber einer Regelung nahe, der man mangelnde Sensibilität für den Wert ungeborenen Lebens wahrlich nicht vorhalten kann.

Einer Regelung allerdings, die mehr denn je im Bewußtsein

verfaßt ist – wie dies die Richter Mahrenholz und Sommer in ihrem nachdenklichen Sondervotum ausdrückten –, daß „der Gesetzgeber sich bei diesem Thema an der Grenze der Regelungsfähigkeit eines Lebensbereichs überhaupt (befindet). Er kann sich der Problematik des Schwangerschaftsabbruchs mit einer besseren oder mit einer schlechteren Regelung nähern; ‚lösen‘ kann er sie nicht; dem Staat ist hier die Selbstgewißheit zur ‚richtigen‘ Gesetzgebung verlorengegangen“ (a.a.O., S.2). Mehr Selbstgewißheit, als Staat und Gerichte an den Tag zu legen in der Lage sind, wird man – jedenfalls soweit es um das Strafrecht geht – auch von seiten der Kirche kaum einfordern können.

Klaus Nientiedt

„Religiöse Angebote dienen als zusätzliche Dekoration des Lebens“

Ein Gespräch mit Hansjörg Hemminger von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Die großen christlichen Kirchen haben längst kein Monopol für Religion mehr. Wer will, kann sich in unserer Gesellschaft in einem breiten Angebot religiöser Bewegungen und Verheißungen bedienen. Aber was tut sich wirklich im religiösen Bereich? Gibt es in größerem Umfang religiöse Prägungen, die an die Stelle bisheriger Bindung an Kirche und Christentum treten? Wird unsere Gesellschaft zunehmend säkular oder steht der Religion eine Renaissance bevor? Über die gegenwärtige religiöse Szene sprachen wir mit Hansjörg Hemminger, seit 1985 Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart. Die Fragen stellte Ulrich Ruh.

HK: Herr Dr. Hemminger, es gibt eine verbreitete Deutung der religiösen Szene in Deutschland wie in anderen europäischen Ländern, wonach sich einerseits die Kirchenbindung weiter lockert und den Kirchen die Leute in Scharen davonlaufen, gleichzeitig aber das religiöse Leben außerhalb der Kirche immer neue und vielfältigere Blüten treibt. Weg von den Kirchen, hin zur Religion. Trifft dieses Schema die Wirklichkeit?

Hemminger: Man kann die Kirchenaustritte, den Verlust an kirchlicher Bindung mit einem Interesse an neuen Formen von Religiosität verrechnen, allerdings unter zwei wesentlichen Vorbehalten. Die Gruppe derjenigen, die die Kirche verlassen, ist nicht identisch mit denen, die in neuen religiösen Bewegungen oder in der freien spirituellen Szene aktiv sind. Wer die Kirche verläßt, tut dies häufig in Richtung einer unreligiösen Säkularität. Menschen, die sich in der neuen religiösen Szene tummeln, kommen dagegen meistens aus einem sehr säkularen Hintergrund und entdecken für sich Spiritua-

lität neu. Was zahlenmäßig wie ein Übergang von Kirchen in die freie Spiritualität oder in neue religiöse Bewegungen aussieht, ist also in Wirklichkeit ein Umschichtungsprozeß, der weit komplizierter ist. Außerdem führt die boomende neue Religiosität meist nicht zu Bindungen, die einer Kirchenbindung vergleichbar wären. Die freie Spiritualität hat Marktform. Man bedient sich ihrer Angebote, lebt aber weiterhin auch säkular, im Grunde ununterscheidbar von denen, die sich dieser Angebote nicht bedienen. Religiöse Angebote dienen zum Teil als zusätzliche Dekoration des Lebens, als ein Mittel, Defizite aufzufangen, das Lebensgefühl zu steigern.

HK: Nun taucht alle paar Jahre für die neue Religiosität so etwas wie ein Kristallisationspunkt auf, der dann auch in den Kirchen und in der Öffentlichkeit stark beachtet wird. Eine Zeitlang sprach alle Welt von den Jugendsekten und warnte vor deren Gefährlichkeit. Davon hört man im Augenblick so gut wie nichts mehr. Dann galt die Aufmerksamkeit vor allem dem New Age, aber auch diese Welle scheint inzwischen wie-

der abgeklungen zu sein. Was ist heute religiös besonders en vogue? Läßt sich überhaupt eine maßgebliche Strömung oder Bewegung angeben?

Hemminger: Natürlich gibt es die von Ihnen genannten Strömungen bzw. Gruppen alle noch, auch die Jugendsekten der 70er Jahre. Aber sie haben ihre damalige Dynamik weithin verloren, zum Teil auch ihre Absolutheitsansprüche zurückgeschraubt und sind Kompromisse eingegangen. Die New-Age-Bewegung war in gewissem Sinn das Gegenteil der Jugendsekten: Keine kleine, verbindliche und militante Gemeinschaft, sondern eine breite, lockere Strömung. Sie hat das vorbereitet, was man heute als freie Spiritualität bezeichnen kann. Die New-Age-Bewegung ist noch sehr stark präsent; allerdings ohne die großen Utopien von der Wendezeit, von einer anbrechenden Transformation des globalen Bewußtseins, sondern mehr im Sinn einer esoterisch-neureligiösen Spiritualität. Vorherrschend ist derzeit also ein triviales, leicht banalisiertes New Age. Ob sich daraus wieder ein Bedürfnis nach mehr Verbindlichkeit, nach mehr Utopie entwickelt, läßt sich im Augenblick schwer sagen. Der Utopiebedarf des gebildeten westlich-abendländischen Bürgertums ist eine Dauererscheinung, aber es wechseln politische, psychologische, religiöse oder esoterische Utopien miteinander ab und konkurrieren miteinander.

HK: Wie wird denn heute New Age im Normalfall von seinen Anhängern „praktiziert“?

Hemminger: Relativ vielfältig, da es ja keine normativen Vorgaben für den Lebensvollzug gibt. Häufig steigt man nicht aus der bürgerlichen Existenz aus, besucht aber Kurse in New-Age-Zentren und verbringt den Urlaub vielleicht im Etorazentrum auf Lanzarote. Anstatt auf den Malediven zu tauchen, taucht man in einer Art esoterisch-spirituellen Abenteuerurlaub in die Tiefen des eigenen Bewußtseins. Natürlich gibt es daneben auch verbindlichere Formen von New Age, in Lebensgemeinschaften wie dem Lebenszentrum Steyerberg oder hier in Baden-Württemberg dem Wassermann-Zentrum bei Murrhardt. Dabei handelt es sich aber nur um kleine Gruppen, die für den Normalkonsumenten von New Age nicht repräsentativ sind.

„Durch die klassischen Sekten wird sehr viel Religionsbedarf abgedeckt“

HK: Das heißt dann aber auch, daß sich kaum verlässliche Zahlenangaben über die Anhängerschaft von New Age oder anderer Spielarten der freien Spiritualität in unserer Gesellschaft machen lassen...

Hemminger: Es gibt fließende Übergänge von Leuten, die regelmäßig an solchen Veranstaltungen teilnehmen, und die man in diesem Sinn als Anhänger bezeichnen könnte, bis zu Leuten, die nichts tun außer „Do-it-yourself-Bücher“ über

den Umgang mit Schutzgeistern zu lesen. Aber es gibt in diesem breiten Spektrum insgesamt sicher Hunderttausende von Menschen, vor allem aus der Bildungsschicht, die diese Angebote positiv rezipieren. Sie finden beispielsweise praktisch in jedem Lehrerkollegium eines Gymnasiums Leute dieser Couleur.

HK: Wie steht es in dieser Beziehung mit der Jugend? Die Jugendsekten richteten sich seinerzeit speziell an Heranwachsende und versuchten, ihnen bestimmte Bindungen bzw. Inhalte aufzuoktroieren. Gibt es auch auf dem derzeitigen religiösen Markt Angebote, die besonders Jugendliche ansprechen bzw. bei ihnen Konjunktur haben?

Hemminger: Das ist schwer zu sagen. Der vor zwei, drei Jahren noch heftig diskutierte Jugendokkultismus, der jetzt auch schon wieder seinen modischen Höhepunkt überschritten hat, war in gewissem Sinn so etwas wie eine Do-it-yourself-Version der freien Spiritualität für Jugendliche, die nicht das Geld haben, um kommerzielle Angebote wahrzunehmen. Im Augenblick läßt sich aber nichts besonders Jugendspezifisches ausmachen. Im übrigen haben empirische Studien gezeigt, daß Jugendliche nicht mehr betroffen sind als Erwachsene derselben Bildungsschicht, und daß der Okkultismus für die große Mehrzahl der Jugendlichen eine Modeerscheinung war, wobei natürlich (wie immer in der Jugendkultur) davon eine gewisse Prägung für die Orientierung im Erwachsenenleben ausgeht. Jüngere Erwachsene, die soziale oder pädagogische Berufe ergreifen, haben mindestens genausoviel, wenn nicht mehr direkte Erfahrungen mit esoterischen oder okkulten Praktiken als Jugendliche.

HK: Wenn New-Age-Interessenten vor allem einer bestimmten Bildungsschicht angehören, wie sieht es dann mit anderen Schichten der Bevölkerung aus? Gibt es auch für sie eine neue religiöse Szene oder werden sie beim Verlust bisheriger Kirchen- und Glaubensbindungen ganz und gar säkular-religiöslos?

Hemminger: Die vorher umrissene, banalisierte Variante von New Age ist vorzugsweise eine Sache geisteswissenschaftlicher und pädagogischer Berufe. Die naturwissenschaftlich-technische und ökonomische Bildungsschicht dagegen hat in der Regel nicht mehr mit New Age im Sinn als Menschen im Arbeiter-Angestellten-Milieu. Diese Schichten haben keinen so starken Utopiebedarf und auch kein so ausgeprägtes weltanschauliches Modebewußtsein. Deswegen sind die religiösen Sonderentwicklungen in diesem Bereich im Grund gar nicht so neu. Hier sind in erster Linie die klassischen Sekten zu nennen, die mit ihrer Anhängerschaft eher im Kleinbürgerlichen angesiedelt sind. Die Neuapostolische Kirche hat im wiedervereinten Deutschland zwischen 500 000 und 600 000 Mitglieder und wächst weiter, wenn auch nicht dramatisch. Damit ist sie größer als alle evangelischen Freikirchen zusammen. Dazu kommen die Zeugen Jehovas mit ungefähr 150 000 Mitgliedern. Insgesamt dürfte es ca. 1 Million fester Sektenmitglieder geben. Durch die klassischen Sekten wird also sehr viel Reli-

gionsbedarf gerade in weniger gebildeten Schichten abgedeckt. Ich betone das deswegen, weil die großen Kirchen, deren Funktionäre natürlich ebenfalls aus der geisteswissenschaftlichen Bildungsschicht kommen, häufig fasziniert auf die religiösen Phänomene ihres eigenen Milieus blicken, die zahlenmäßig u.U. viel wichtigeren Phänomene in anderen Milieus aber leicht übersehen.

HK: Wo gibt es derzeit außer den klassischen Sekten noch attraktive religiöse Bewegungen bzw. Gruppen jenseits des New-Age-Milieus?

Hemminger: Als besonders wichtiges, relativ neues Phänomen sind hier die freien christlichen Gemeinden zu nennen. Sie haben in den letzten zehn Jahren massiv zugenommen: Unabhängig nicht nur von den großen Kirchen, sondern auch von den bekannten Freikirchen und sonstigen christlichen Zusammenschlüssen bilden sich freie, meistens charismatisch und fundamentalistisch-protestantisch geprägte Gemeinden, häufig auf die Aktivität einzelner Missionare hin, die oft aus den USA kommen. Diese Gemeinden ziehen häufig junge Erwachsene aus bildungsmäßig einfacheren Schichten an. Sie etablieren sich nicht vor allem im ländlichen Raum, sondern erreichen gerade auch die Großstädte. Gerade hier in Stuttgart wird das sehr deutlich.

„Das boomende Interesse an Religiosität richtet sich nicht auf verbindliche Zugehörigkeit“

HK: Wo von der stärkeren Pluralisierung der religiösen Szene die Rede ist, hat man normalerweise nicht primär den Islam im Blick, obwohl die Muslime in Deutschland inzwischen nach den großen Kirchen die drittstärkste religiöse Gruppe bilden. Liegt das daran, daß der Islam weithin eine Religion von Eingewanderten ist und nur geringe missionarische Erfolge zu verzeichnen hat?

Hemminger: Wenn man bedenkt, wie stark der türkische, aber auch der arabische, Islam bei uns präsent ist, ist es erstaunlich, wie relativ wenig Wirkung davon auf die deutsche Bevölkerung ausgeht. Es gibt natürlich Konversionen. Sie scheinen aber doch in aller Regel durch persönliche Beziehungen zustande zu kommen, etwa durch Heirat. Von einer missionarischen Dynamik des Islam kann überhaupt keine Rede sein. Der Grund dafür liegt sicherlich darin, daß der Islam in seinem Religionsverständnis den christlichen Kirchen, jedenfalls verglichen mit der freien esoterischen Szene oder den freien charismatischen Gemeindegründungen, sehr nahekommt. Der Islam setzt Verbindlichkeit und Gemeinschaft voraus. Er hat sogar ein festes Bild von der Gestaltung der Gesellschaft, auch wenn das bei uns nicht sehr zum Tragen kommt.

HK: Die Attraktivität des Islam für von den Kirchen enttäuschte bzw. ihnen entwachsene, aber weiter religiös suchen-

de Zeitgenossen dürfte demnach auch weiterhin begrenzt bleiben...

Hemminger: Für den zukünftigen Platz des Islam als Religion in unserer Gesellschaft wird einiges davon abhängen, inwieweit er selber einem Prozeß der Säkularisierung unterliegt. Gerade weil er in vieler Hinsicht dem westlich-christlichen Religionsverständnis so ähnlich ist, ist er der Säkularisierung ausgesetzt, wie sich ja an der dritten Generation islamischer Einwanderer bei uns zeigt. Sie ist oft ebenso säkular wie ihre christlichen Altersgenossen. Wenn es eine attraktive religiöse Alternative zur christlichen Tradition gibt, ist es bei uns die der asiatischen Hochreligionen.

HK: Die Hinwendung zu den großen asiatischen Religionen gibt es in Europa schon seit dem späten 19. Jahrhundert, und sie ist auch heute vielfach mit Händen zu greifen. Aber es kommt doch eher selten vor, daß Menschen bei uns ausdrücklich Buddhisten oder Hinduisten werden. Welche Rolle spielt dann genauer besehen das asiatische Element in unserer religiösen Szene?

Hemminger: Zum Buddhismus kann man übertreten, zum Hinduismus im traditionellen Sinn nicht, auch wenn es neo-hinduistische Gruppen gibt, die Aufnahme rituale vollziehen. Im intellektuellen Milieu gibt es eine gewisse Hinwendung zum Hinduismus und Buddhismus, aber in quantitativ bescheidenem Ausmaß. Die Deutsche Buddhistische Gesellschaft wächst zwar, aber nur langsam. Das boomende Interesse an Religiosität richtet sich überhaupt nicht auf verbindliche Zugehörigkeit zu einer religiösen Tradition und steuert deswegen auch nicht auf eine Konversion im eigentlichen Sinn hin. Vielmehr geht es darum, die säkulare Existenz mit religiösen Bestandteilen, Erfahrungen, Erlebnissen anzureichern, um Defizite der säkularen Existenz zu mildern oder aufzufangen.

„Eine optimistische Reinkarnationsvorstellung paßt in die konsumorientierte Lebenswelt“

HK: Was wird denn aus den überaus komplexen Gebilden Buddhismus und Hinduismus unter unseren kulturellen Verhältnissen vorzugsweise rezipiert?

Hemminger: Vor allem das, was in den Lebensentwurf eines säkularen Bürgers unserer Gesellschaft hineinpaßt. Übernommen werden Techniken, die religiöse oder spirituelle Erlebnisse versprechen oder produzieren, also Meditationstechniken, wie manche Teile der Yogatradition. Aus dem Buddhismus ist es z. B. Zen als Meditationstechnik, etwas, was im ostasiatischen Buddhismus Sache einer sehr kleinen Gruppe ist, aber bei uns weithin für den Buddhismus steht. Nicht rezipiert werden wichtige Teile des Weltverständnisses ostasiatischer Religionen; die eher pessimistische buddhistische Karma-Lehre wird z. B. optimistisch umgedeutet. Die asketischen Ideale, die in der Tradition des Fernen Ostens eine enorme

Rolle spielen, bleiben ausgespart; so wird etwa der Yoga, der bei uns praktiziert wird, in der Regel seiner asketischen Züge entkleidet, während die meditativen Elemente rezipiert werden.

HK: Den weitaus größten Durchbruch hat die asiatische Religiosität bei uns offensichtlich mit der Reinkarnationsvorstellung erzielt. Nach den einschlägigen Umfragen glaubt ein erheblicher Teil der Bevölkerung inzwischen an die Reinkarnation. Wie ist das zu erklären?

Hemminger: Auch die Reinkarnation ist ein Beispiel dafür, daß die Rezeption asiatischer Religiosität selektiv geschieht und weltbildliche Elemente dieser Tradition bei uns umgewidmet werden. Der Reinkarnationsglaube ist im Westen, auch das hat schon eine längere Geschichte, in die Funktion der Kontingenzbewältigung eingerückt, die früher die christliche Auferstehungs- und Ewigkeitshoffnung innehatte. Der Reinkarnationsglaube dient als Antwort auf die Frage, was geschieht nach dem Tod, endet meine Existenz mit dem Tod oder nicht? Er hat eine Trostfunktion dieser letzten Frage gegenüber, wenn auch meistens in einer sehr unverbindlichen, unspezifischen Form. Diese Funktion hat der Reinkarnationsglaube im Osten gerade nicht. In der Hindu-Tradition ist er eher als pessimistischer Schicksalsglaube zu sehen. Man ist geflochten auf das Rad ewiger Wiederkehr, und die Erlösungshoffnung richtet sich darauf, dem zu entkommen. Es ist kein tröstlicher Gedanke, immer wiederkehren zu müssen. Das religiöse Ziel des Hindu ist vielmehr, nicht mehr wiedergeboren zu werden. Dagegen ist unser Reinkarnationsglaube optimistisch, er hofft auf eine neue Chance, einen weiteren Gang im Menü unserer Existenz. Das ist eine typisch westliche Vorstellung: Meine Selbstverwirklichung kann mehr Facetten gewinnen, als ein Leben liefern kann.

HK: Nicht nur die traditionellen christlichen Vorstellungen über Himmel, Hölle und Gericht, sondern auch die Reinkarnationsvorstellungen sind mit einem Weltbild verbunden, das sich mit unserem wissenschaftlich geprägten schwer verträgt. Spielt dieser Faktor bei der Rezeption der Reinkarnationslehre keine Rolle?

Hemminger: Intellektuelle Herausforderungen oder auch Probleme sind nicht wesentlich für die Rezeption eines solchen Gedankens. Entscheidend ist vielmehr, daß er in die Lebensorientierungen paßt, zu den Vorstellungen, die für meine Existenz bestimmend sind. Zweifellos paßt eine quasi-technische, optimistische Reinkarnationsvorstellung in die technische und konsumorientierte Lebenswelt hinein, während die Jenseits- oder Ewigkeitsvorstellung des christlichen Denkens nicht hineinpaßt, weil sie zentral an der Gottesbeziehung hängt. Die Ewigkeitsvorstellung hat letztlich keine tröstliche Bedeutung, wenn sie nicht mit der Hoffnung verbunden ist, daß die schon im irdischen Leben begonnene Gottesbeziehung nach dem Tod zu ihrer Erfüllung kommt. Demgegenüber läßt sich die Reinkarnationsvorstellung, wie sie bei uns vertreten wird, gut als Fortschreibung säkularer Existenz ver-

stehen. Es gibt sie ja auch in einer relativ areligiösen, technischen Form: Man glaubt, es sei das Gesetz menschlicher Natur, daß die Seele sich immer wieder verkörpert.

HK: Die Attraktivität gerade der Reinkarnationsvorstellung liefe also darauf hinaus, daß sie religiösen Trost verspricht, ohne dafür den Glauben an einen welttranszendenten Gott voraussetzen zu müssen...

Hemminger: Es spricht vieles dafür, daß die neue Esoterik, die freie New-Age-Spiritualität, im Grunde kaum als religiös zu bezeichnen ist, sondern es sich dabei um eine Fortschreibung innerweltlicher Denkweise in den okkulten Bereich hinein handelt. Es macht keinen großen Unterschied, ob ich eine von der Wissenschaft abgesegnete Technik in meinem Beruf anwende oder eine von Esotera abgesegnete Technik, um mir eine Astralreise als Erlebnis zu verschaffen. Diese Bereiche gehören natürlich nicht unter weltanschaulichen und philosophischen Gesichtspunkten zusammen, wohl aber von ihrer Bedeutung für die Lebensorientierung moderner oder besser postmoderner Bürger her.

„Die relativ geschlossenen religiösen Milieus werden sich behaupten“

HK: Die Befunde zur neuen Religiosität werden bislang nur an der alten Bundesrepublik abgelesen. In den neuen Bundesländern gehört die Bevölkerung größtenteils keiner Religionsgemeinschaft an und weiß vom Christentum als Tradition so gut wie nichts. Das Angebot des religiösen Marktes steht jetzt auch dort zur Verfügung. Aber wie wird es angenommen? Kann man schon etwas darüber sagen, ob der neuen, esoterisch geprägten Religiosität in dem großen Reservoir der neuen Bundesländer an überhaupt nicht religiöse Gebundenen so etwas wie Einbrüche oder zumindest Ansätze dazu gelungen sind?

Hemminger: Es ist schwierig, quantitative Aussagen zu machen. Natürlich breitet sich alles, was es hier im Westen an Religion gibt, auch in den neuen Bundesländern aus, wenn auch nicht in dramatischer Form. Es gibt dort die esoterische Szene, aber vermutlich sehr viel weniger ausgeprägt als bei uns. Es gibt Niederlassungen der ehemaligen Jugendreligionen, die dort Anhänger zu rekrutieren suchen, wobei ihre Bäume allerdings nicht in den Himmel wachsen. Die Bevölkerung in den neuen Bundesländern war in den letzten zwei, drei Jahren vordringlich mit der alltäglichen Lebensbewältigung befaßt und brachte aus der DDR-Zeit eine relativ große Resistenz gegen Religiöses überhaupt mit. „Religion als verkehrtes Denken“ war ja fester Bestandteil der staatlichen Dauerpropaganda. Auch wenn man dem Marxismus nicht glaubte, wurde man von dieser negativen Sicht weithin angesteckt und geprägt. Außerdem erinnert uns die Entwicklung in den neuen Ländern daran, wie sehr die freie Spiritualität unserer Bildungsschicht in gewissem Sinn ein Luxusphänomen ist.

HK: Bestimmte religiös-spirituelle Fragen, Bedürfnisse und Strömungen setzen demnach ein gesichertes Wohlstandsniveau voraus...

Hemminger: Die vitalen Probleme der Existenz müssen so weit geregelt sein, daß ich mich einer erlebnishaften Spiritualität widmen kann. Das scheint im Osten zumindest in breiten Schichten noch nicht der Fall zu sein. Wie sich die religiöse Szene entwickeln wird, wenn die Lebensverhältnisse sich angleichen, vermag man nicht zu sagen. Man kann aber vermuten, daß der massive Traditionsverlust in bezug auf das Christentum erst dann seine volle Wirkung entfalten wird.

HK: Ein immer wieder gehandeltes Szenario für die religiöse Entwicklung unter unseren kulturell-gesellschaftlichen Verhältnissen ist das der zunehmenden Flucht in Fundamentalismen. Danach fliehen immer mehr Menschen aus den Unsicherheiten der spätmodernen Gesellschaft mit ihren Sinn- und Verständigungsproblemen in fundamentalistische Bewegungen verschiedenster Art, die klare Antworten und Lösungen verheißen. Gibt es aber Belege dafür, daß sich die Dinge bei uns in dieser Richtung entwickeln, oder wird das Gespenst des Fundamentalismus vorschnell und undifferenziert an die Wand gemalt?

Hemminger: In unserer Gesellschaft haben wir es mit der Gleichzeitigkeit kulturell ungleichzeitiger Strömungen zu tun. Unterschiedliches und Gegensätzliches kann nebeneinander herlaufen und sich sogar gegenseitig verstärken. Je mehr ein Teil der Bevölkerung in freier Spiritualität und Individualismus, ja sogar Subjektivismus macht und das auch über die Medien verbreitet, desto mehr fühlen sich andere Gruppen, z. B. christlich-fundamentalistische freie Gemeinden, in ihrer Weltsicht bestätigt. Es wäre also überzogen, einen allgemeinen Trend zum religiösen Fundamentalismus zu unterstellen. Wohl ist etwa im freikirchlich protestantischen Raum eine Zunahme fundamentalistischer Theologie festzustellen, und auch die katholische Kirche hat mit eigenen Fundamentalismen zu tun, ohne daß ich mich jetzt dazu kompetent äußern könnte. Es gibt den Kirchen nicht so wohlwollend gesonnene Soziologen, die die These vertreten, der christliche Glaube könne auf Dauer oder werde auf Dauer in dieser Gesellschaft überhaupt nur in der fundamentalistischen Version überleben. Ich glaube das allerdings nicht und hoffe vor allem, daß es nicht dahin kommt.

HK: Könnte sich Religion in unserer Gesellschaft einmal abgesehen von den großen Kirchen so entwickeln: Auf der einen Seite eine Vielzahl von eher „fundamentalistischen“ Gruppen, auf der anderen Seite die freischwebende unverbindliche neue Spiritualität, die sozusagen den Bereich religiös abdeckt, den weder die Kirchen noch strenge, auf verbindliche Normierungen und Gemeinschaftsformen setzende Gruppen erreichen? Wird unsere Gesellschaft religiös auf diese Weise auseinanderdriften?

Hemminger: Für die überschaubare Zukunft kann ich mir

vorstellen, daß es eine große Zahl von relativ geschlossenen religiösen Milieus gibt, und auf der anderen Seite die in der Bildungsschicht mehr oder weniger konsensfähige freie Spiritualität, die auch durch die Massenmedien transportiert wird. Was auf längere Sicht geschieht, ist schwierig vorauszusagen. Es werden sich vermutlich die relativ geschlossenen religiösen Milieus behaupten, während die freie Spiritualität den Windungen und dem Wehen des Zeitgeistes stark ausgesetzt ist. Deshalb liegt hier auch der größere Unsicherheitsfaktor. Es könnte beispielsweise auch wieder eine politische Utopie in die Funktion einrücken, die jetzt von der freien Spiritualität ausgefüllt wird. In den letzten zwanzig Jahren gab es keine prägende politische Utopie: das könnte sich auch wieder ändern.

„Religiöse Bindung wird durch säkulare Glücks- und Lebenshoffnungen ersetzt“

HK: Zumal ja die neue Spiritualität oder was immer man unter diesem Begriff faßt, vermutlich auf massive politische und wirtschaftliche Verwerfungen kaum Antworten geben oder gemeinschaftliche Identität stabilisieren kann...

Hemminger: Sicher nicht. Es handelt sich um eine Lebensform bzw. Lebensorientierung, die individualisiert praktiziert wird und deshalb auf kollektive Probleme aller Art im Grunde überhaupt keine Antworten geben kann. Sie ist nur solange praktikierbar, als die Defizite unserer technisch-ökonomischen Lebenswelt noch aufzufangen sind. Das trifft aber nur für Menschen zu, die im Vollbesitz ihrer Gesundheit und ihres sozialen Status sind.

HK: Neben dem Fundamentalismus taucht als weiteres prominentes Stichwort beim Ausblick auf die religiöse Entwicklung in unseren Breiten das eines zunehmenden Synkretismus auf. Geht der Trend zu einer synkretistischen Form von Religion, in der sich Christliches mit Esoterischem, Asiatisches mit Abendländischem mischt?

Hemminger: Ich halte nicht viel von dieser These. Sie wird zwar von der freien, esoterisch-neureligiösen Spiritualität gespeist. Aber dort ist kein synkretistischer Eifer am Werk, der die Traditionen der Weltreligionen verschmelzen möchte, sondern viel eher ein konsumistischer Eifer, alles zu benützen, was einem bei der eigenen Lebensbewältigung dienlich sein kann. Die einzelnen Traditionen werden damit letztlich austauschbar, sie werden nicht in ihrer Tiefe in Beziehung zueinander gebracht. Auf der anderen Seite kommt die Synkretismusthese von der kleinen Schicht von Akademikern, häufig Theologen und Religionswissenschaftlern, die am interreligiösen Dialog Interesse haben, von daher so etwas wie interreligiöse Existenzen sind und eine interreligiöse Frömmigkeit empfinden können. Diese Gruppe spielt für die theologische Diskussion eine große Rolle, sie ist aber für die religiöse Entwicklung in unserer Gesellschaft bedeutungslos. Mit dem, was

Menschen wirklich zur Lebensorientierung heranziehen, haben solche akademisch konzipierten Synkretismen nichts zu tun.

HK: Bleibt es also bei dem auf der einen Seite relativ banalen, aber doch auch herausfordernden Befund, daß das Minus an Kirchenbindung oder an Vertrautheit mit christlichen Glaubensvorstellungen und der entsprechenden Glaubenspraxis im Normalfall auf kein einigermaßen klar identifizierbares religiöses Ziel hinführt?

Hemminger: So ist es, und zwar deswegen, weil die säkulare Welt ihre eigene Lebensorientierung anbietet. Religiöse Bindung wird deshalb nicht einfach durch nichts ersetzt. Sie wird ersetzt durch säkulare Glücks- und Lebenshoffnungen, die dann ebenfalls sinnstiftende Funktionen einnehmen, durch das, was man etwas fragwürdigerweise, aber irgendwie doch auch wieder richtig, als quasireligiöse Säkularität bezeichnet hat. Das Wortgebilde ist ziemlich merkwürdig, aber was damit gemeint ist, ist einigermaßen klar: Die Glücks- und Lebenshoffnungen des säkularen Alltags in einer Wohlstandsgesellschaft wirken selbst orientierend und sinnstiftend, und zwar in viel größerem Umfang als alle nach- oder nichtchristlichen religiösen Bindungen oder Sensibilitäten.

HK: Die Kirchen machen nicht den Eindruck, als hätten sie schon einen angemessenen Umgang mit der vielfältiger gewordenen religiösen Landschaft entwickelt. Sie haben das Gefühl, daß ihnen teilweise die Felle davonschwimmen, wissen aber nicht so recht, was sie dagegen tun sollen. Woher kommt eigentlich diese Unsicherheit?

Hemminger: Sie kommt zunächst einmal daher, daß die großen Kirchen in ihrer Struktur aus einer Zeit stammen, die jetzt allmählich zu Ende geht. Es macht die Situation gerade für die Funktionäre der großen Kirchen relativ schwierig, daß sich die religiöse Landschaft schleichend ändert und die Veränderung auch nicht überall gleich schnell vor sich geht. Was für die eine Region noch gilt, gilt für die andere schon nicht mehr. Solche Übergänge sind für große, flächendeckende, historisch gewachsene Institutionen immer schwierige Zeiten. Man sollte das nicht zu sehr dramatisieren.

„Die großen Kirchen müssen die Menschen in ihrem eigenen Milieu aufsuchen“

HK: Tut sich die Kirche nicht auch deswegen schwer, weil das allgemeine gesellschaftliche Klima ganz und gar nicht religionsfeindlich ist, während Kirchenkritik in manchen Kreisen durchaus Konjunktur hat...

Hemminger: Man beobachtet heute gerade aus dem Milieu der Gebildeten zunehmend aktive Ablehnung nicht nur gegenüber der Kirche, sondern auch gegenüber dem christlichen Glauben. Gerade in diesem Teil der Bevölkerung nährt die Überzeugung, es gäbe religiöse Alternativen (nämlich die

freie spirituelle Lebensform), eine Kirchen- und Christentumskritik, die im Unterschied zu atheistischen Zeiten des 19. Jahrhunderts in der Regel nicht in einem religionskritischen Gewand daher kommt. Es wird selten ausdrücklich behauptet, der christliche Glaube sei falsch, sondern die Kritik wird moralisch begründet. Man hält der Kirche vor, sie sei unmoralisch und inhuman, verantwortlich für die Umweltzerstörung oder die Unterdrückung der Frauen. Dennoch zielt diese Kritik nicht nur auf die Institution Kirche, sondern auf den christlichen Glauben in seinem Kern. Darauf dürfen Christen und Kirchen nicht nur mit Beschwichtigung oder Abgrenzung reagieren, sondern es muß zu einer wirklichen Auseinandersetzung zwischen den Überzeugungen kommen.

HK: Trotz aller Kritik sind die christlichen Kirchen die mit Abstand größten Religionsgemeinschaften in diesem Land und werden es auf absehbare Zeit auch bleiben. Damit bleiben sie auch für die Gesellschaft die primären und wichtigsten Ansprechpartner in Sachen Religion. Aber können sie sich auf Dauer damit zufriedengeben, indem sie auf ihre institutionelle Stabilität gegenüber einer frei geratenden Religiosität pochen?

Hemminger: Es ist nicht die primäre Aufgabe von Kirchen und christlichen Gemeinden, ihr politisches Gewicht zu erhalten und sich als größte und effektivste verwaltende Instanz in Sachen Religion in einer Gesellschaft zu profilieren. Im Gegenteil: Würde ein solches Motiv christliches Handeln bestimmen, wäre das theologisch falsch und praktisch selbstzerstörerisch. Die Kirche soll Menschen zum christlichen Glauben und für das Leben in der christlichen Gemeinde gewinnen. Diese Aufgabe gilt dem esoterisch beeinflussten Bildungsbürger genauso wie der Arbeiterfamilie, die sonst vielleicht zu den Zeugen Jehovas geht. Die großen Kirchen müssen die Menschen in ihrem eigenen Milieu aufsuchen: Das kann nicht die Institution als solche, das kann nur die Gemeinde, das können nur einzelne, die hier ihren Auftrag sehen, das können Gemeinschaften und Gruppen. Die Kirche kann nicht als Institution Kirche den Kleinbürger, der zum christlichen Fundamentalismus neigt, und den Medienmacher, der seine xte Psi-Sendung durchgezogen hat, auf die gleiche Weise ansprechen.

HK: Sie darf aber dabei auch nicht in den Fehler verfallen, zu suggerieren, sie könne all das, was Sekten, fundamentalistische Gemeinschaften oder esoterische Lehrer anbieten, auch oder sogar noch besser...

Hemminger: Überhaupt nicht! Die Kirche muß für ihre Sache eintreten. Es ist fatal zu meinen, nachdem jetzt Religion so vielfältig und bunt geworden ist, könne man sich als religionsverwaltende Institution in der Gesellschaft etablieren, indem man möglichst viel davon ins eigene Angebot aufnimmt. Ich halte das für einen verhängnisvollen Irrtum, denn für eine Kirche, die keine eigene Sache vertritt, aber alles Mögliche zu ihrer Sache zu machen versucht, gibt es keinen wirklichen Bedarf.